

Über Designarbeit in Italien

Gespräch mit Pierluigi Molinari und Alessandro Ubertazzi, Mailand

Compasso d'Oro, der Goldene Zirkel – eine Auswahl aus den Jahren 1954 bis 1984 war in einer Ausstellung zusammengeführt und in Berlin und Erfurt zu sehen.

An der Erfurter Ausstellungseröffnung nahmen zwei italienische Architekten teil, Pierluigi Molinari und Alessandro Ubertazzi. Ihr Tätigkeitsspektrum ist für uns ungewohnt breit: unter anderem eigene Entwürfe für Stadt- und Umweltdesign, Transporträume, Möbel, Werkzeugmaschinen, Design- und Architekturberatung, Herausgabe von Publikationen und Zeitschriften, Lehrtätigkeit, Mitarbeit in nationalen und internationalen Organisationen zur Förderung des Designs...

Wir trafen sie im Berliner Johannishof und kamen ins Gespräch über gegenwärtige Entwicklung des Designs, besonders des italienischen...

UBERTAZZI: Wenn man heute Designzeitschriften liest, findet man Aussagen über die allgemeine Situation, in der sich alle befinden und die alles in Frage stellt. Ich glaube, wir sind an einem Punkt angekommen, an dem diskutiert werden muß und den ich, sagen wir, für einen sehr fruchtbaren Augenblick halte. Welcher Sache auch immer ich mich zuwende, heute kann ich nicht mehr nur einen speziellen Aspekt betrachten, sondern ich muß sie zum Ganzen in Bezug setzen.

Es gibt Dinge, wie den Postmodernismus, die nur heute gültig sind. Anfangs war ich sehr kritisch und auch aggressiv gegenüber dieser Explosion von Kreativität, die wie eine Mode erschien, doch hat unsere Erfahrung mit ihm auf eine große Schwierigkeit aufmerksam gemacht: auf die Müdigkeit eines Designs, das wir ironisch „Louis Design“ genannt haben. „Louis Design“ meint in gewisser Weise das klassische Design, für das die deutsche Tradition exemplarisch ist und das am Ende zu einem Stil wurde.

MOLINARI: Denken Sie an Dieter Rams, solange er für Braun gearbeitet hat, machte er die besten elektrischen Haushaltsgeräte, doch als er etwas anderes versuchte, endete das mit einem Desaster.

UBERTAZZI: Es fehlte eine starke Moral, etwas Kreatives, etwas Vorschlagendes.

Der Postmodernismus hat gezeigt, daß unsere Kräfte ausgeschöpft sind. Das gilt für das Design ebenso wie für die Architektur. Nur ist in der Architektur der Postmodernismus ein ziemlich kleines Phänomen, obwohl er noch aktuell ist und man ihn noch sieht in Italien, der Bundesrepublik, noch mehr in den USA. Speziell in der Architektur hat der Postmodernismus Eigenschaften entwickelt, die sehr raffinierte Gebäude hervorgebracht haben, was die Qualität betrifft.

MOLINARI: An dieser Stelle möchte ich eine Bemerkung machen. Es ist wichtig daran zu erinnern, daß in Amerika Gebäude nur eine kurze Lebensdauer haben. In einigen Staaten ist es sehr leicht, Gebäude nur für drei bis vier Jahre zu errichten und danach wieder ein anderes hinzustellen, also einen ständigen Wechsel zu vollziehen. Nach zehn Jahren findet man dort keine Spur mehr.

UBERTAZZI: Die Postmoderne stellt die Frage nach der Form, eine wesentliche Komponente, die ein wenig verlorengegangen ist. In der Diskussion um die Postmoderne in unserer Kultur des Projektierens gibt es eine Feststellung, nicht nur allein was Projekte betrifft, sondern in Diskussionen ganz allgemein: die Kultur hat keine Sicherheit mehr, ist ungewiß. Wir haben eine Pluralität von Meinungen, auf politischem Gebiet ist unser Land typisch dafür, fast extrem, und das zeigt sich auch in allen anderen Fachbereichen. Doch bin ich überzeugt, daß sich aus dieser Situation positive Aspekte auch für die Zukunft, nicht nur für den Augenblick entwickeln werden: aus den Ergebnissen dieser Debatten, auch wenn wir sie heute noch nicht fassen können.

MOLINARI: Wichtig ist, daß italienisches Design in der ganzen Welt verteilt, präsent, bekannt ist und man es im Moment des Erfolges kritisieren muß. Diese jetzige Situation ist herbeigeführt worden von Sottsass, Branzi, Mendini, die eine große kulturelle Glaubwürdigkeit besitzen. Auch, wenn wir gegen den Postmodernismus sind und uns mit unseren Freunden in gegensätzlichen Positionen befinden, muß man anerkennen, daß sie eine große Arbeit geleistet haben, was die Kultur und deren Erkundung betrifft. Geht es um Stilfragen, kann man daran nicht vor-

